

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 14

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dieser Hinsicht war mehr erwartet worden, als die von der Präsidiumtribüne aus verkündeten Zusicherungen und Beschwörungen dieser Art: «Wir sind besser, wir machen es anders, glaubt uns, dass wir gut sind.» Der Vertrauensmissbrauch während 70 Jahren hat nun bewirkt, dass Absichtserklärungen allein heute wenig Gewicht haben. Was zählt, sind Taten und Tatsachen. Und solche hat die Perestrojka seit Beginn ihres Bestehens vor drei Jahren nach Ansicht der Konferenzteilnehmer und nach einem Eingeständnis von Gorbatschow sehr spärlich vorzuweisen.

Eine «naive» Frage, die zuvor unmöglich gewesen wäre

Die Reaktion auf diese von der Konferenz unbeantwortet gelassene Frage nach Garantien ist auch schon da.

Am 3. Juli, kurz nach Abschluss der Konferenz, konnte man in der Zeitung «Moskowskije nowosti» lesen: «In einem Einparteiensystem ist die Gefahr des Personenkultes sehr gross, wenn es keinen durchdachten Mechanismus rechtlicher oder politischer Garantien gibt.» In die gleiche Richtung weist auch die scheinbar naive (aber wahrhaft revolutionäre) Frage eines Konferenzteilnehmers: «Kann es in einem Einparteiensystem überhaupt Pluralismus und Demokratie geben?» Diese grundsätzliche Frage liegt schon seit einiger Zeit in der Luft.

Wesentlich ist nicht, dass man, wie Jelzin es gerne hätte, die Reformen ungestüm vorantreibt, oder, wie es Ligatschow möchte, die Glasnost einschränkt, sondern einzig und allein, ob man die Machtverhältnisse ändert. In diesem Punkt sind sich beide Seiten, Reformbeschleuniger wie Reformbremsen, sowie auch der jovial vermittelnde, Selbstsicherheit ausstrahlende Gorbatschow einig. Dieselbe Partei, die mit der Oktoberrevolution die Sowjetmacht gefestigt hat, die Diktatur Stalins, den Nachkriegsexpansionismus, den Voluntarismus Chruschtschows und die Stagnation und Korruption unter Breschnew ermöglicht und geduldet hat, diese Partei, und nur sie allein, soll als «Avantgarde des Sozialismus» weiter die führende Rolle in der Gesellschaft und im Staat spielen. *(Ob man freilich die führende Rolle mit moralischer Autorität oder mit repressiver Autorität spielt, ist eine Frage von Belang, und sie ist gestellt.)*

Die einzige echte Garantie für die Unumkehrbarkeit der politischen Prozesse und die wirkliche Neugestaltung, nämlich eine legale Opposition im Rahmen eines Mehrparteiensystems, konnte diese Konferenz ihren Bürgern nicht geben. Es ist demnach nicht auszuschliessen, dass die Rücktrittsforderung, welche diese Konferenz an die Adresse des Parteiführers und Staatspräsidenten Gromyko richtete, sich einmal an die Adresse der heutigen «Avantgarde» richten wird. ■

Liebe Leser

Die Moskauer Parteikonferenz hat sich in ihrer Hauptresolution zur Perestrojka bekannt und mit fünf weiteren Entschliessungstexten die Thematik abgesteckt: 1. die Demokratisierung der Gesellschaft und die Reform des politischen Systems; 2. der Kampf gegen den Bürokratismus; 3. die «internationalen» Beziehungen (d. h. hier die Beziehungen zwischen den verschiedenen Sowjetvölkern); 4. die Glasnost; 5. die Justizreform.

Das entspricht dem thematischen Fächer, der sich in den beiden letzten Jahren aufgetan hat, und dass er nicht wieder eingeengt wurde (wonach es zwischenhinein auch ausgesehen hatte), ist eine keineswegs selbstverständliche Bestätigung: Abgeblasen wurde die Perestrojka weder in ihrer Gesamtheit noch in ihren Hauptvorhaben. Es geht also weiter, und nun ist wieder das Zentralkomitee dran, das den Beschlüssen zur Verwirklichung helfen soll.

Unsere heutigen Beiträge zur Parteikonferenz (nebenstehend und auf den folgenden Seiten) machen einmal mehr deutlich, dass es das Verwirklichungsstadium ist, das am meisten Mühe macht. Dass die Umgestaltung das System stärken soll, zu dem sie im Gegensatz steht, bleibt eine Widersprüchlichkeit, die sich nicht ewig dialektisch überspielen lässt.



Der seitherige Besuch des ungarischen Partei- und Regierungschefs Karoly Grosz in Moskau erinnert daran, dass es noch ein Osteuropa gibt, dessen ungelöste Probleme sich auch unabhängig von der deklarierten Perestrojka-Problematik bemerkbar machen. Der Konflikt zwischen Rumänien und Ungarn (siehe S. 8) hat natürlich mit dem völlig unmöglichen Regime von Ceausescu zu tun, aber nicht nur. Osteuropa ist nach dem Ersten Weltkrieg willkürlich zergliedert und nach dem Zweiten Weltkrieg zwangsvereinheitlicht worden; wieviel von beidem wie lange noch Bestand haben kann, wird allmählich die Frage.



Wenn das Sowjetlager zur Diskussion steht, steht es auch der Rest der Welt. Wird die Präsenz der sowjetischen Supermacht in der Welt nun stärker, schwächer oder nur anders? Mit Beat Krättli sprachen wir über den Testfall Afghanistan (S. 14), und der Chef der angolanschen Befreiungsbewegung Unita, Jonas Savimbi, gab Jacques Baumgartner für das Zeit-Bild ein Interview (S. 19). *Christian Brügger*



Karikatur aus «Ogonjok», Moskau, Nr. 26/1988, Rabenschwarzer Pessimismus spricht aus diesem Stück der Karikaturenrubrik «Kein Problem?». Indessen löst der schwarze Humor den sozialistischen Pflichtoptimismus von Jahrzehnten ab und ist allemal noch besser als die alte Verlogenheit.